



Kinderspielplätze

Spielplätze und Spielräume in der Stadt St.Gallen

Antrag

Wir beantragen Ihnen, folgenden Beschluss zu fassen:

Das Postulat „Mehr Platz zum Spielen in der Stadt“ wird als erledigt abgeschrieben.

1 Postulatsauftrag

Das Stadtparlament erklärte am 13. Januar 2009 folgendes Postulat mit dem Titel „Mehr Platz zum Spielen in der Stadt“ erheblich:

Der Stadtrat wird gebeten, Bericht zu erstatten und gegebenenfalls Antrag zu stellen, wie die Qualität der städtischen (Spiel-)Plätze verbessert und wie die Bevölkerung der Quartiere in die Erneuerung bestehender sowie in die Planung neuer öffentlicher (Spiel-)Anlagen einbezogen werden kann.

Der Stadtrat erfüllt mit dem vorliegenden Bericht diesen Postulatsauftrag.

2 Ausgangslage

2.1 Spielplätze, Spielräume und Bewegungsräume

Im Postulat wird mit der Schreibweise „(Spiel-)Plätze“ bereits angedeutet, dass es bei der Thematik „Spielplätze“ nicht nur um Kinderspielanlagen im engeren Sinne, sondern auch um Plätze und Räume für das Spielen – und weitere ähnliche Aktivitäten – in einem weiteren Sinne geht. Das können gestaltete und eingerichtete Kinderspielplätze wie auch irgendwelche andere, geeignete Freiflächen sein. Diese Flächen gehören wiederum zu den zahlrei-



chen und bezüglich Nutzung und öffentlicher Verfügbarkeit sehr unterschiedlichen Freiräumen innerhalb des überbauten Stadtgebietes. Als „Freiraum“ werden grundsätzlich alle nicht durch Gebäude bebauten Flächen bezeichnet, also öffentliche Anlagen wie Parks, Sportanlagen oder auch Friedhöfe, Strassen, Wege und Plätze, private oder nicht allgemein nutzbare Gärten und Umgebungsflächen sowie Gewässer und Wälder. Eignen sich solche Flächen für Spiel und Bewegung, wird von Spiel- und Bewegungsräumen gesprochen.

2.2 Entwicklungen und Trends

In einer übergeordneten Betrachtung wird das gesamte Wohnumfeld als Spielumgebung und somit als „spielerischer Streifraum“ verstanden. Nicht nur gestaltete, spezielle Spielplätze, sondern auch andere „freie Räume“ wie Eingangsbereiche, der nahe Strassenraum, Wohnwege, Treppen und Rampen sind in der Realität attraktive, ja manchmal bevorzugte Spielräume. Der Postulatsauftrag „Mehr Platz zum Spielen in der Stadt“ betrifft deshalb zu Recht nicht nur Spielplätze und –anlagen im traditionellen Sinn. Diese sind zwar nach wie vor sehr wichtig und stehen im Zentrum der nachfolgenden konkreten Kapitel über die bisherigen und geplanten Massnahmen der Stadt – dies aber stets im Bewusstsein, dass zur gleichen Thematik viele weitere Freiflächen im öffentlichen Raum zugunsten von Kindern, Jugendlichen und auch von Erwachsenen gehören. Das betrifft z.B. die Verkehrsberuhigungen in den Wohngebieten, die Neugestaltung von Strassen und Quartierplätzen, die bedürfnisgerechte Gestaltung von Park- und Sportanlagen in den verschiedenen Stadtteilen etc.

Es ist nicht die Aufgabe der Stadt, geplant „Wildnis und Abenteuer“ zu ermöglichen und Brachflächen oder ungeplante Aussenräume anzubieten. Solche Räume werden meist spontan genutzt – es gehört zu den Kindheitserfahrungen, irgendwelche Frei- oder Restflächen zu „erobern“. Hingegen muss die Stadt einer kind- bzw. benutzergerechten Gestaltungsqualität von öffentlichen Anlagen im allgemeinen und von Spielplätzen im besonderen grösste Beachtung schenken. Richtig ist ein Mix aus einem eher „klassischen“, aber aktuellen Geräteangebot einerseits und einem attraktiven Angebot für zwangloses Kinderspiel andererseits. Aspekte wie Benutzerfreundlichkeit, Bedürfnisgerechtigkeit, Gestaltung/Ästhetik, Sinnlichkeit/Atmosphäre, Aufenthaltsqualität, Zugänglichkeit, Multifunktionalität und Veränderbarkeit sollen grundsätzlich im Vordergrund stehen.

Für alle öffentlichen Anlagen gilt, dass sie den zeitgemässen Bedürfnissen der jeweiligen Nutzergruppe angepasst sind. Öffentliche Grünflächen entsprechen heute in der Regel mit Spiel- und Erlebnisflächen sowie Bewegungsräumen den Bedürfnissen vor allem von Kindern und jüngeren Menschen, während besondere Bewegungsangebote für ältere Menschen noch wenig zu finden sind. In chinesischen Stadtparks gehören Fitnessangebote für alle Altersgruppen zum Standard. Bewegungsorientierte Freizeitflächen auch für Seniorinnen und Senioren werden auch bei uns zunehmend und zu Recht wichtiger. Entsprechende



Kombinationen, z.B. sogenannte „Mehrgenerationenanlagen“ mit einem Mit- und Nebeneinander aller Altersgruppen, bieten neue Möglichkeiten.

3 Anforderungen an Spielplätze und Spielräume

3.1 Bedürfnisse

„Kinderspielplatz“ ist die Bezeichnung für abgegrenzte Freiflächen, die sich aufgrund ihrer Lage (z.B. Wohnungsnähe, Lage im Quartier, Verkehrsanbindung etc.) zum Spielen für Kinder eignen. Sie sollten eine sinnvolle, den zu erwartenden Altersgruppen entsprechende Ausstattung enthalten. Die Qualität von Spielflächen ist zudem abhängig von zahlreichen Faktoren, wie Zugänglichkeit, Raumbildung, Gestaltung, Verhältnis von Licht und Schatten, Spielwerte der Angebote, Aufenthaltsqualität, Freizeitnutzen, Veränderbarkeit, Zuordnung der Aktivitäten, Lärmtoleranz der Anwohnerinnen und Anwohner und dem Pflegestandard.

Künstlich angelegte Spielplätze sind letztlich nur ein Fragment dessen, was Feld, Wald und Wiese oder ein intaktes Wohnumfeld an Spielmöglichkeiten, für die Phantasieentfaltung, das Sammeln von Erfahrungen etc. zu bieten haben. Künstliche Spielplätze können bei guter Planung einen beschränkten Zweck erfüllen, sind aber kein Ersatz für den „Spielplatz“ der Natur oder im Wohnumfeld. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der städtischen Aktivitäten nach wie vor bei der Spielraumgestaltung und nicht bei der Spielplatzgestaltung.

Damit ein Spielraum nutzbar und funktionsfähig ist, muss er verschiedene Eigenschaften aufweisen. Die nachfolgenden Bedürfnisse sind daher für einen gut gestalteten Spielraum elementar und müssen wenn immer möglich berücksichtigt werden:

- 1 Bewegungsbedürfnisse wie Laufen, Springen, Balancieren, Klettern sind für die motorische Entwicklung wichtig und schaffen die Grundlage für kognitives Lernen.
- 2 Bedürfnisse nach sinnlicher Wahrnehmung: Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, die Sinne aktiv zu gebrauchen und Naturerfahrungen mit Hilfe von Bäumen, Sträuchern, Hecken und Stauden zu ermöglichen.
- 3 Bedürfnisse nach Kreativität: Kinder wollen Bauen, Formen, Zuordnen. Daher sind Materialien wie Sand, Wasser, Pflanzen, Äste etc. notwendig, damit die Kinder schöpferisch tätig werden können.
- 4 Bedürfnisse nach Erprobung und Abenteuer: Kinder wollen ihre Kräfte und ihren Mut erproben, um ihre eigenen Fähigkeiten, aber auch ihre Grenzen zu spüren. Wenn diesen Bedürfnissen nicht entsprochen wird, ist die Gefahr gross, dass sich Kinder Ersatzerlebnisse, z.B. durch Konsum von Gewaltfilmen schaffen.



- 5 Soziale Bedürfnisse: Kinder wollen allein oder zu zweit spielen, suchen die Gruppe und entwickeln im gemeinsamen Spiel soziales Verhalten. Ein Spielplatz muss deshalb Ecken und Nischen aufweisen, wo Kinder in Kleingruppen spielen können. Notwendig sind auch grosszügige Freiflächen für Gruppenspiele.

Alle diese Bedürfnisse sollen soweit möglich in die Planung, die Gestaltung und den Unterhalt einfließen, wobei die Lage, die Wohngebietsstruktur, das Gelände und die Verkehrsanbindung in die Überlegungen miteinzubeziehen sind. Dabei muss der Spielraum einen eigenen, unverwechselbaren Charakter aufweisen und kann so in einem hohen Mass zur Identität eines Stadtteils oder eines Quartiers beitragen. Zudem muss sich ein gut gestalteter Spielraum mit der Phantasie der Benutzenden ständig verändern können, er ist somit in ständiger Bewegung.

Neben diesen gestalteten Spielplätzen und Treffpunkten sind aber auch Freiräume, offene Aktionsfelder und Experimentierfelder notwendig, in denen Handlungsmöglichkeiten nicht bereits festgelegt sind und die von den Benutzerinnen und Benutzern angeeignet werden können.

3.2 Sicherheit

Bekanntlich hat sich das Bewegungsverhalten der Kinder in den vergangenen 15 Jahren stark verändert. Fachleute erteilen dem Nachwuchs keine guten Noten für die motorische Kompetenz. Die mit mangelnder Bewegung in Verbindung stehenden Entwicklungsdefizite sind weitreichend. Dies zeigt sich vor allem am Übergewicht vieler Kinder. Bewegungsprojekte in Kindergärten und Schulen vermögen für sich allein das Problem mangelnder Bewegung nicht zu lösen. Weiter sind beispielsweise auch Wahrnehmungsstörungen beim Einschätzen von Geschwindigkeiten oder bei der Selbsteinschätzung auf Bewegungsmangel zurückzuführen. Die Unfallursachen sind zumeist nicht in der mangelnden Wartung der Spielgeräte zu suchen, sondern in der fehlenden motorischen Kompetenz.

Es ist aber selbstverständlich nach wie vor von grosser Bedeutung, die Kinder vor Gefahren zu schützen, die nicht als solche erkannt werden. Versteckte Gefahren oder Fallen auf einem Spielplatz müssen vermieden werden. Ein gewisses Risiko gehört allerdings zu einem hohen Spielwert. Dadurch wird das Gefahrenbewusstsein geschärft, was dem Kind bei anderen Gefährdungen zugute kommt. Es kann deshalb nicht darum gehen, auf Spielplätzen eine absolute Sicherheit anzustreben.



4 Situation in der Stadt St.Gallen

4.1 Freiraumangebot

Die räumliche Entwicklung und Struktur der Stadt St.Gallen besteht aus Freiraumabfolgen und -mustern, die nicht ohne weiteres mit anderen Städten vergleichbar sind. Die Tallage, die sehr lebendige Topografie, aber auch der Unterschied zwischen der kompakten und urbanen Innenstadt und den verschiedenen geprägten Quartieren und Quartierzentren ausserhalb des Stadtzentrums prägen den besonderen Charakter des Freiraumsystems in St.Gallen.

Die Stadt St.Gallen verfügt über sehr differenzierte Freiraumverbindungen. Ob Grünverbindungen, begrünte Strassenräume oder auch Fusswege innerhalb von Grünanlagen - das Angebot ist vielseitig und stark vernetzt. Die Erlebbarkeit der Stadt ist stark abhängig von einem gut funktionierenden und attraktiv gestalteten Freiraumverbund. Durchlässigkeit, Zugänglichkeit und Sequenz der Freiräume bestimmen die Qualität dieses Freiraumverbundes, wobei auch den Verbindungsbereichen grosse Bedeutung zukommt. Die Funktionen der Freiräume im Verbund sind sehr vielschichtig. Sie dienen generell als Bewegungs-, Erholungs-, Sozial- oder Gestaltungsraum.

Im Rahmen der Erarbeitung des Richtplanentwurfes wurde die freiräumliche Versorgung des Siedlungsraumes in St.Gallen untersucht. Von den ermittelten ca. 300 ha Freiflächen sind ein Drittel als zugängliche und nutzbare Freiräume einzustufen. Der Anteil an Parkanlagen und Spielplätzen beträgt gut ein Zehntel der gesamten Freiflächen, ebenfalls ein Zehntel machen die Allmenden und die Wegnetze des Langsamverkehrs aus. Die zur Verfügung stehende gesamte Freiraumfläche in der Stadt St.Gallen entspricht dem Durchschnitt anderer vergleichbarer Städte der Schweiz. Entscheidender als solche quantitativen Werte und Vergleiche sind für die Situation auf Quartierebene aber die konkrete lokale Verteilung, die Qualität, die Benutzbarkeit sowie die Erreichbarkeit der einzelnen Freiraumangebote.

Dank der regelmässigen Abfolge von grösseren öffentlichen Park- und Grünanlagen im langgezogenen Siedlungsgebiet werden zahlreiche Freiraumbedürfnisse bereits im Talraum der Innenstadtbereiche und in den anschliessenden Quartieren abgedeckt. Die grossen, multifunktionalen Freiflächen wie die Kreuzbleiche, der Stadtpark, der Untere Brühl, der Kantonschulpark und weitere öffentliche Anlagen ausserhalb des Zentrums bilden ein wichtiges Angebot; sie sind beliebte Frei- und Bewegungsräume.

Ergänzt werden die grossen Anlagen im Zentrum durch eine Vielzahl von allgemein nutzbaren Freiräumen in den Aussenquartieren im Tal und in den höher gelegenen Wohngebieten. Auch in den peripheren Lagen z.B. in St.Georgen, im Riethüsli oder in Rotmonten bestehen



in der Regel in naher Distanz, z.B. bei den Quartierschulhäusern oder bei Kindergärten, öffentliche Spiel- und Quartieranlagen. Allerdings haben in diesen Gebieten naturgemäss auch die unmittelbar angrenzenden Landwirtschaftsgebiete oder Wälder eine grosse Bedeutung für Spiel- und Bewegung. Ohnehin gilt für ganz St.Gallen, dass die Naherholungsgebiete rund um die Stadt, so Dreilinden, Peter und Paul, die Sitterlandschaft, der Gübsensee etc., rasch und bequem erreichbar sind – im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Städten. Darin liegt ein wichtiger Standortvorteil für St.Gallen

4.2 Spielplätze und Spielanlagen – Neuanlagen und Neugestaltungen bis 2006

In den Jahren 1945 bis 1970 entstand in der Stadt eine Vielzahl von Spielanlagen. Diese wurden damals als reine Geräteplätze mit Metallspielgeräten konzipiert. Oft wurden diese Anlagen in Restflächen von Strassenräumen, in der Nähe von Schulanlagen und Kindergärten oder in Grünanlagen angelegt.

Im Jahr 1987 wurde aufgrund eines damaligen Motionsauftrages eine Studie an zwei Landschaftsarchitekturbüros in Auftrag gegeben, welche die städtischen Spielanlagen inventarisierte und nach verschiedenen Kriterien wie Lage, Verkehrsanbindung, Art der Bodenbeläge, Vegetation, Ausstattung sowie dem aktuellen Spielwert beurteilte. In der Studie wurden Massnahmen für eine allfällige Umgestaltung vorgeschlagen. Dieses Inventar schaffte einen Überblick über den Zustand und den Gebrauchswert der Spielanlagen in der Stadt St.Gallen. Die Anlagen waren zu dieser Zeit in Konzept und Ausstattung mehrheitlich veraltet. Sie konnten daher den Ansprüchen an eine zeitgemässe Gestaltung und Nutzung nicht mehr genügen. Die Untersuchung diente dem Gartenbauamt in der Folge als Arbeitsgrundlage, um die Spielplätze effizient und den damaligen Bedürfnissen entsprechend anzupassen. In der Investitionsplanung wurde in der Folge pro Jahr ein Betrag von CHF 200'000 für die Planung und die Umgestaltung von Spielplätzen vorgesehen. Auf Grund des Inventars und der jeweiligen Bedürfnisse von Kindern, Quartiervereinen und Anwohnerinnen und Anwohnern wurden jährlich rund ein bis zwei Spielplätze saniert und neu gestaltet. Die durchschnittlichen Kosten für die Um- bzw. Neugestaltung einer Spielanlage betrugen rund CHF 100'000. Mit diesen Mitteln wurden seit dem Jahre 1990 in der Stadt St.Gallen die meisten Spielplätze neu gestaltet und entsprechend den heutigen Anforderungen eingerichtet und ausgebaut. Darüber orientiert im Detail die Tabelle im Anhang.

4.3 Gesamtüberprüfung und -sanierung 2006 - 2009

Bis zum Jahr 1999 erfolgte der Umbau der Spielplätze entsprechend den Sicherheitsempfehlungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung. Im Jahr 1999 traten die Normen SN EN



1176 „Spielplatzgeräte“ und SN EN 1177 „Spielplatzböden“ in Kraft. Neben den allgemeinen sicherheitstechnischen Anforderungen wie Fallschutz und Sicherheitsabstände werden darin spezielle Bedingungen an Schaukeln, Rutschen, Seilbahnen, Wippen und weitere Spielgeräte sowie die Inspektionsarten und Inspektionsintervalle geregelt.

Auf Grund dieser neuen Normen wurden im Jahr 2004 zusammen mit einem Experten sämtliche Spielplätze im Sinne einer Basisinspektion in Bezug auf die Spielplatzsicherheit, den Spielwert, die Nutzbarkeit und die Gestaltung analysiert. Dabei wurde festgestellt, dass insbesondere die mit alten Spielgeräten ausgestatteten Spielplätze gewisse Sicherheitsdefizite aufwiesen. Zudem war die Attraktivität der Spielanlagen nicht gewährleistet. Auf der Grundlage dieser Beurteilung wurde ein Massnahmenplan erstellt, mit dem Ziel, sämtliche Spielplätze in drei Etappen innerhalb von vier Jahren einerseits den Sicherheitsstandards gemäss SN EN 1176 bzw. 1177 anzupassen und andererseits die Attraktivität der Spielanlagen zu verbessern.

Heute existieren in der Stadt St.Gallen 48 reine Spielplätze mit teilweise angegliederten Spielrasen- und Wiesenflächen. Die Gesamtfläche dieser Anlagen beträgt rund 135'000 m². In den Jahren 2006 bis 2009 wurden dann die drei Etappen des Massnahmenplanes umgesetzt und die Kinderspielanlagen den aktuellen Normen angepasst. Der Spielwert der Anlagen verbesserte sich durch die Neuplatzierung und den Einbau von zeitgemässen Spielgeräten. Daneben wurden mehrere Grünflächen mit Hilfe von Belagsänderungen, Geländemodellierungen, Neupflanzungen etc. gemäss den heutigen Erkenntnissen umgestaltet. Dabei wurde auf eine gute Integration der Spielanlagen in die jeweilige Gesamtumgebung geachtet, damit die Nutzung und Funktionsfähigkeit dieser wichtigen Freiräume gewährleistet bleibt. Die Spielplätze wurden zusammen mit einem Spielpädagogen individuell und ortsspezifisch bzw. nach den Bedürfnissen der Benutzergruppen gestaltet. Wenn immer möglich wurde in den Spielplätzen ein Begegnungsplatz mit Sitzmöglichkeiten und Wasserstellen geschaffen. So entwickeln sich die Spielplätze zusätzlich zu Quartiertreffpunkten. Hier entstehen Kontakte zwischen den Generationen und Kulturen sowie zwischen Kindern aus dem Quartier.

Für die Umsetzung der drei Etappen hat der Stadtrat in seiner Kompetenz für die drei Etappen jeweils Kredite in der Höhe von insgesamt CHF 650'000 gesprochen. Pro Spielplatz wurden somit rund CHF 15'000 für die Anpassungen an die geltenden Normen aufgewendet. Die Tabelle im Anhang orientiert ebenfalls über den Zeitpunkt der Anpassungen bei den verschiedenen Anlagen.



4.4 Heutige Situation

Heute präsentieren sich die Spielplätze sowohl in Bezug auf die Funktionsfähigkeit als auch die Nutzbarkeit und die Gestaltung in einem guten, zeitgemässen Zustand. Wie bereits erwähnt, müssen Spielplätze veränderbar sein und den Benutzerinnen und Benutzern bzw. der Nutzungsintensität laufend angepasst werden. Aus diesem Grunde sind der Unterhalt und die Gestaltung von Spielplätzen eine Daueraufgabe. Damit die Sicherheit auf den Spielplätzen gewährleistet ist, werden die Anlagen jährlich mehreren Inspektionsintervallen unterzogen, sodass allfällige technische Mängel rechtzeitig erkannt und behoben werden können.

Neben den eigentlichen Spielplätzen werden in der Stadt rund 415'000 m² Grün- bzw. Spielräume angeboten. Sie verfügen in der Regel über eine grosszügige Infrastruktur wie Allwetterplätze, Rasenspielfelder, offene Rasen- und Wiesenflächen sowie waldartige Flächen und sind meist mit einem gut gepflegten Wegnetz erschlossen und uneingeschränkt nutzbar. Diese Flächen sind nur sehr zurückhaltend mit Spielgeräten ausgestattet, sind multifunktional nutz- und veränderbar und zeichnen sich auch deshalb durch einen hohen Spiel- bzw. Nutzungswert aus. Entsprechend diesen Eigenschaften werden die Anlagen für verschiedene Sport- und Spielarten angeeignet und dienen als wichtige Begegnungsorte und Treffpunkte für alle Altersgruppen.

In der Stadt St.Gallen wird eine Vielzahl solcher Grünflächen für derartige Nutzungen zur Verfügung gestellt. So wird die Chaussierung im St.Leonhardspark seit vielen Jahren von Boule-Spielern genutzt und durch das Gartenbauamt entsprechend gepflegt. Aufgrund der Bedürfnisse der Spieler konnte die tägliche Nutzungsdauer mit einer einfachen Beleuchtung deutlich verlängert werden. In den Grünflächen des Stadtparkes werden von privaten Anbietern Qigong-Kurse angeboten. Zudem werden in der Stadt St.Gallen ein Normal-Vita-Parcours im Höchsterwald, zwei Kurz-Vita-Parcours im Gründen- und im Hätterenwald sowie zwei Finnenbahnen an der Ittisstrasse und im Freudenbergwald der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Im Winter werden jeweils mehrere Loipen gespurt.

5 Einbezug der Bevölkerung

Alle Anlagen sollen auch tatsächlich den Bedürfnissen der jeweils betroffenen Bevölkerung entsprechen. Deshalb hat der Einbezug der Betroffenen in die Planung und Realisierung eine hohe Bedeutung gewonnen. Die Erfahrung zeigt, dass breit abgestützte Planungen und Entscheidungen effizienter und kostengünstiger umgesetzt werden können als herkömmliche Verfahren, da potentielle Konflikte besser antizipiert und durch konstruktive Bearbeitung in einem frühen Stadium der Planung einfacher gelöst werden können. Die aktive Aufnahme von Anliegen bietet zudem die Chance, das „lokale Expertenwissen“ von Anwohnerinnen und Anwohnern sowie deren Ideen und Anregungen frühzeitig in die Projektentwicklung



einzubeziehen. Es wird sichergestellt, dass Planungen nicht an wesentlichen Befindlichkeiten und Bedürfnissen der Bevölkerung vorbeigehen. Durch die Möglichkeit, sich aktiv in das Thema einzubringen, steigt das Verständnis der Betroffenen in die Planungszusammenhänge. Die Akzeptanz der Ergebnisse und die Identifikation mit der Planung und den Massnahmen sowie darüber hinaus mit dem eigenen Stadtteil wachsen.

Deshalb wird bei der Umgestaltung von städtischen Spielanlagen die Mitwirkung der zukünftigen Benutzerinnen und Benutzer organisiert. Als Anlaufstelle dienen neben den Initiantinnen und Initianten von neuen oder erneuerten Spielanlagen Quartiervereine, Lehrpersonen oder Anwohnergruppen. Zusammen mit diesem Personenkreis und ihren Kindern werden auch im Sinne von Kinderpartizipation dann Gestaltungs- und Lösungsvorschläge erarbeitet und umgesetzt.

Der Umbau von verschiedenen Spielplätzen wird zudem mit Sammelaktionen der Quartiervereine und Initiativgruppen oder mit Spendengeldern von Firmen realisiert. Die folgenden Spielanlagen wurden in den vergangenen Jahren in diesem Sinne umgesetzt (Beispiele):

- Im Quartier Heiligkreuz wurde zusammen mit den Mitgliedern der Zukunftswerkstatt der Spielraum im Buchwaldpark umgestaltet und den aktuellen Bedürfnissen angepasst.
- Der „Froschpark“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Quartierverein Heiligkreuz, mit Anwohnerinnen und Anwohnern und der Lehrerschaft umgebaut. Kinder aus der Nachbarschaft beteiligten sich an den Abbrucharbeiten und der Neupflanzung der Anlage.
- Der „Schlösslipark“ in St.Fiden wurde zusammen mit dem Quartierverein und den Hortleiterinnen und -leitern des benachbarten Kinderhortes umgestaltet. Kinder aus dem Quartier beteiligten sich an den Umbauarbeiten. Die Bedürfnisse des Altersheimes konnten in Form von Sitzmöglichkeiten berücksichtigt werden.
- Auf Grund einer Initiative aus dem Quartier wurde der Spielplatz an der Hardungstrasse erstellt. Eine direkt betroffene Anwohnergruppe und weitere Quartieranwohnerinnen und -anwohner beteiligten sich an der Neugestaltung.
- Der Spielplatz an der Vonwilstrasse konnte dank einer grosszügigen Firmenspende in enger Zusammenarbeit mit dem Quartierverein umgebaut und den Bedürfnissen der Benutzenden angepasst werden.



6 Fazit und weiteres Vorgehen

Nach den Sanierungsmassnahmen während den vergangenen vier Jahren befinden sich die Spielplätze nun in einem sehr guten und zeitgemässen Zustand.

Der noch nicht umgebaute Spielplatz im St.Leonhardspark wird im Herbst 2011, jener beim Mühleggweiher im Jahr 2012 gesamtheitlich saniert. Ein entsprechender Betrag ist in der Investitionsplanung für die Jahre 2011 bzw. 2012 vorgesehen. Die Grünanlagen an der Linsebühlstrasse, an der Teufener Strasse und an der Helvetiastrasse sind im Moment nicht mit Spielgeräten ausgestattet, können aber, sobald der Anspruch durch das Quartier beziehungsweise durch die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer nachgewiesen wird, entsprechend ausgebaut oder ausgerüstet werden.

Auf Grund der Investitionsintervalle werden die Spielplätze und die Spielgeräte sowohl in Bezug auf den Spielwert, die Spielplatzsicherheit und den Allgemeinzustand kontrolliert, beurteilt und allfällige Mängel behoben. Die Spiel-, Sport- und Parkanlagen werden weiterhin differenziert gepflegt. Dabei wird besonders dem Aspekt der Nutzbarkeit und der Funktionsfähigkeit grosses Augenmerk geschenkt. Bewegungs- und Spielaktivitäten in den öffentlichen Grünanlagen werden ermöglicht, unterstützt und gefördert.

Mit der Veränderung der demographischen Entwicklung ändern sich auch die Bedürfnisse der Bevölkerung. Diesen Bedürfnissen wird in Zukunft Rechnung getragen, indem einzelne Installationen platziert werden, die auf die Aktivitäten von älteren Menschen ausgerichtet sind, das übrige öffentliche Freizeitangebot ergänzen und so einen integralen Bestandteil von Park- und Grünanlagen bilden.

Aufgrund der grossen Nutzungsintensität und Veränderbarkeit müssen die Bewegungsräume und Spielplätze regelmässig aktualisiert werden. Damit solche Anpassungen und Umbauten kurzfristig und flexibel vorgenommen werden können, ist vorgesehen, in der Investitionsplanung weiterhin jährlich einen Betrag von CHF 250'000 aufzunehmen.

Der Stadtpräsident:
Scheitlin

Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Übersicht Spielplatzsanierungen
Postulat „Mehr Platz zum Spielen in der Stadt“ vom 16. September 2008

